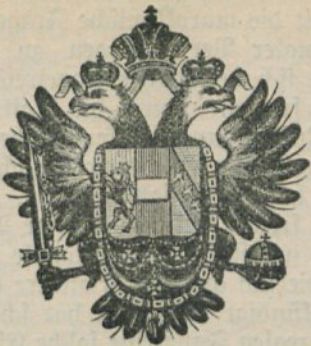


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juli d. J. dem Primararzte des Landes-Krankenhauses in Laibach, Sanitätsrate Dr. Eduard Slajmer tafsfrei den Titel eines Regierungsrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. August 1907 (Nr. 178) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Flugschrift: „P. T. Signore“ vom 26. Juli 1907.

Nr. 14 „Germinal“ vom 26. Juli 1907.

Nr. 5 „Unverfälschte deutsche Worte“ vom Ernting 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Fürst Ferdinand von Bulgarien.

Die dem Fürsten Ferdinand von Ser. Majestät dem Kaiser durch Verleihung eines Husarenregiments bewiesene Auszeichnung wird in der Presse als ein Akt von politischer Bedeutung gewürdigt und mit anerkennenden Äußerungen für die Regierungstätigkeit des Fürsten begleitet.

Die „Neue Freie Presse“ betont, daß dieser Vorgang um so höher zu bewerten sei, als Fürst Ferdinand, der sie in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt erhielt, nicht souverän ist. Auf die mazedonische Frage übergehend, weist das Blatt darauf hin, daß die Reformaktion beim bulgarischen Volke anfangs mehr als unpopulär war, weil man ihren Zweck für zu klein erachtete. Seither ist diese Auffassung verlassen worden, und der Fürst, der ein kluger Regent ist, dürfte dazu wesentlich mitgewirkt haben. Bulgarien stellt sich mit Europa und mit der Türkei gut und es wird hoffentlich diesen richtigen Weg einhalten. Daß der Fürst für diese Richtung eintritt, ist selbstverständlich, und es ist ihm allmählich gelungen, sich Autorität zu schaffen, ein wirklicher Fürst zu werden, der oft Schiedsrichter zwischen den Parteien ist. Bezüglich der internationalen Stellung Bulgariens betont das Blatt, daß das Fürstentum an Österreich-Ungarn immer einen guten Freund finden

wird, solange es ein friedliches Programm verfolgt und unsere Interessen nicht verlegt. Österreich-Ungarn hat sich an den Grundsatz gehalten, daß es seinen Vorteil in der selbständigen Entwicklung der Balkanvölker suchen wolle, und gerade Bulgarien hat in seiner kurzen Geschichte Proben davon erlebt.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: „Die Auszeichnung gilt nicht dem Bulgarien der früheren, sondern dem der allerjüngsten Vergangenheit, das es endlich begreifen lernte, daß sein Fürst es die richtigen Wege führt, wenn er der Anlehnung an die Friedenspolitik der Großmächte zusteuerte. Es bedurfte in Bulgarien harter Kämpfe, bis sich das allgemeine Verständnis durchdrang, daß die beste Garantie seiner Zukunft einzig in einer Politik der Zuverlässigkeit sowie in der Gewinnung des politischen Vertrauens, namentlich auch Österreich-Ungarns, gelegen sein kann.“ In bezug auf das bulgarische Dementi, betreffend die Gerüchte von einer Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und Annahme des Königstitels seitens des Fürsten bemerkt das Blatt: Die Bulgaren werden es hoffentlich verstehen, daß, wenn anlässlich des Regierungsjubiläums des Fürsten, die Glückwünsche aller Großmächte sich einstellen, dies für das Land reeller und wertvoller ist als eine der politischen Valuta entbehrende Königskrone.

Die „Zeit“ ist überzeugt, daß die Besprechungen, die in der „kleinen Entrevue“ zu Ischl gepflogen wurden, zu völlig befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Die dem Fürsten Ferdinand zuteil gewordene, seine Person besonders ehrende Auszeichnung beweist, daß unser Kaiser dem Fürsten gegenüber die Anerkennung nicht zurückhielt, die dessen Politik der Mäßigung und des Friedens beanspruchen darf. Fürst Ferdinand ist zur Einsicht gelangt, daß der Anschluß an das Würzburger Reformprogramm die klügste Politik sei, und er hat seinen ganzen Einfluß ausgeübt, um die bulgarische Bandenbewegung einzudämmen. Auch bei der Zusammenkunft des Kaisers mit König Eduard werden die Balkanfragen den Gegenstand eifriger Erörterungen bilden. Es

handle sich darum, mit Hilfe Englands das Tempo zu beschleunigen, in welchem die Würzburger Beschlüsse durchgeführt werden.

Die „Österr. Volkszeitung“ erkennt in der Auszeichnung des Fürsten Ferdinand ein weithin sichtbares Zeichen, daß die Periode der Abenteuer für Bulgarien vorüber sei. Man habe in Bulgarien allmählich die verloren gegangene Erkenntnis von dem Wert guter Beziehungen zu Österreich-Ungarn wiedergewonnen. Das Wiener Kabinett habe der bulgarischen Regierung das Einlenken in die Bahnen einer Realpolitik zu erleichtern gesucht. Auch der Verzicht Österreich-Ungarns auf seine Kapitulationsrechte in Bulgarien habe zur Besserung der Beziehungen viel beigetragen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. August.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehende Mitteilung hebt den Umstand hervor, daß der weitest aus größte Teil der italienischen Presse dem jüngsten Zwischenfall in Südtirol äußerst geringe Aufmerksamkeit gewidmet und jeden Versuch, diesem Vorkommnisse eine ihm nicht gebührende Bedeutung beizulegen, unterlassen hat. Diese Haltung der öffentlichen Meinung in Italien sei als ein unverkennbares neues Zeichen der gegenwärtig daselbst herrschenden, durchaus freundlichen und loyalen Gesinnungen gegenüber dem verbündeten Österreich-Ungarn zu würdigen.

Aus Wien, 6. August, wird gemeldet: Bei der Abschiedsfeier an Bord der russischen Kaiserjacht „Standard“ brachte Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch aus: „Ich bin glücklich, daß ich diese Gelegenheit habe, Eurer Majestät für die mir bereitete so herzliche Aufnahme ausdrücklich zu danken und den ganzen Wert zum Ausdruck zu bringen, den ich auf die Fortdauer der Beziehungen der überlieferten Freundschaft und Verwandtschaft lege, die beständig ein enges Band zwischen unseren Häusern und Ländern gewesen sind. Nachdem ich mit lebhaftem Interesse und großer Bewunderung den Manövern der schönen

Fenilleton.

Die Retourkarte.

Von Ilse Submayer.

Unser Alpenklub war wieder einmal zu einer Bergtour vereinigt. Ein Damenquartett (sage vier Damen) und ein Herrenquartett (sage drei Herren). — Um von den kolossal touristisch angelegten Damen nicht zu reden, aber die drei Herren! Lauter außerlesene Alpenblüten der Touristenwelt, schlank wie Tannen und geschmeidig wie Gamsen! Unsere Kostüme — einfach großartig! Schwergeladene Schuhe, wohlgefüllte Rucksäcke, feste Bergstöcke. Was will man mehr? — Dabei kletterten wir alle leidenschaftlich — mit Geschick und Gefühl — auf die Berge und trafen zu dem Zwecke allsonntäglich zusammen.

Eine urfidelle Gesellschaft! Einer der Herren hieß Franz, während die anderen zwei auf Stanislaus hörten. Herr Franz ärgerte sich immer, wenn man das „n“ seines ehrenwerten Namens völlig übersah, und die Namensbrüder schrien sich die Kehle heiser, man möge die letzte Silbe nicht so impertinent betonen. Da war immer Kampf im Frieden.

Wir machten stets dieselben Witze. Bei jedem Bache rief einer, wir kommen zum Nil, Kongo oder zum Amazonasstrom; hatten wir einen Wassergraben zu überschreiten, meldete sich sicher ein anderer: „Cäsar überschreitet den Rubicon!“ Und jede schwierige Kletterpartie erleichterten wir durch „Hannibals Zug über die Alpen!“ —

Beim Wege auf die Steiner Alpen passierten wir der Reihe nach den Ganges, Indus und Brahmaputra, erstiegen den Gaurisankar, den Kilima-Ndzaro und den Bindus, sprangen oder stolpterten über die Kanadischen Seen usw.

Kurz und gut! Unser ganzes historisches und geographisches Repertoire kam derzeit zum Vorschein und wir lachten zum Schluß schon nur deshalb, weil alles so oft wiederholt wurde.

So kamen wir Samstag um 1/8 Uhr am Südbahnhof an, ließen uns zuerst von allen gründlich bewundern und lösten endlich die Karten.

„Nehmen wir Retourkarten“, schlug ich vor. Das wurde aber unisono abgeschlagen. Man muß zu sehr darauf achtgeben, meinten sie. Ich aber blieb dabei. Ging zurück und holte noch eine Karte. Krainburg—Laibach. „Dickhädel!“ brummen die nun, ich aber lobte die Vorzüge meiner Retourkarte. „Sie erspart Zeit und Mühe, und man ist der Sorge los!“ Wohlgenut steckte ich sie ein. „Kom ist gerettet!“

7 Uhr 35 Minuten. Wir fuhren ab. Polsternd ging es durch endlose Prärien Nordamerikas, über die neue Hochbrücke von St. Louis, von weitem hörten wir den Niagara-Wasserfall tosen und hindurch tönte das monotone Geräusch des fahrenden Zuges.

Der Kondukteur kam. Ein gutmütiger Kauz. Lachend klippte er die Karten. „Wohin geht's denn? Storzié, aha schön, schön! Bergmannsheim!“ — „Bergmannsdank!“ ertönte es aus sieben Kehlen. Klips, klips! Ich stecke die Karte zu ihrer Stiefschwester und heida fuhren wir weiter.

Ein Ruck! Wir waren am Ziel. „Aussteigen! Krainburg!“ Rüstig schritten wir über den Perron, übergaben die Karten und machten uns auf den Weg.

Wir wollten gleich aufsteigen. Aber in Ranker rieten uns einige der größeren Sicherheit wegen, lieber erst bis zum Morgen zu warten und obwohl wir alle tapfer und mutig waren, suchten wir doch einen Ruheplatz. Unten im Rankertal auf einer Waldlichtung lagen wir bald um ein Feuer herum und die frischen Kartoffeln brieten lustig in der heißen Asche. Der Mond leuchtete mit großem Eifer, da er kalendermäßig verpflichtet war, seine ganze Halbscheibe als eine goldene Scheibe sehen zu lassen. Die Bäume erhoben sich vom Horizonte wie schwarze Striche. Die Nacht war warm, und rasch verflog die Zeit. Um zwei Uhr morgens brachen wir auf. Wir kamen wieder durch alle bekannten Ebenen, sahen alle Berge und Flüsse und zwängten uns durch einen Urwald Australiens (neu). — Gegen 10 Uhr waren wir auf der Spitze. Kein Fels war vor uns sicher. Mit reicher Beute der schönsten Alpenblüten — Edelweiß und Enzian — kamen wir dann zusammen und ehe die Sonne den höchsten Punkt am Firmamente erreicht hatte, waren wir auf dem Heimwege. Alle Ehre den Damen! Keine blieb zurück, keine ließ sich am Bergstock nachziehen, keine Klage über Hühneraugen u. wurde laut. — „Haben Sie Ihre Retourkarte?“ frug jede Weile einer. „Natürlich“, antwortete ich sicher, griff aber doch verstockt zur Tasche. Sie war da. Na, wenn ich sie verloren hätte! Das wäre ein Gaudium für die anderen.

Flotte beigewohnt habe, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Kaiser Wilhelms, des obersten Chefs dieser Flotte, und auf das Gedeihen der tapferen deutschen Marine.“ — Kaiser Wilhelm erwiderte: „Eurer Majestät sage ich meinen herzlichsten Dank für die soeben gesprochenen gütigen Worte, welche die Freundschaft zum Ausdruck gebracht haben, die uns und unsere Länder verbindet. Es ist das erste Mal, daß meine Flotte unter dem Kommando meines Bruders die Ehre hat, vor Eurer Majestät zu manövrieren. Die anerkennenden Worte Eurer Majestät werden in den Herzen meiner Offiziere und Mannschaften fortleben. Wir alle sind vom Wunsche durchdrungen, daß es Eurer Majestät vergönnt sein möge, den eingeleiteten Ausbau der russischen Flotte erfolgreich durchzuführen. Wie Eure Majestät, bin auch ich erfüllt von dem Gedanken der unveränderlichen Freundschaft unserer Häuser und unserer Völker. Diese Freundschaft hat mehr als ein Jahrhundert überdauert, sie verbindet uns heute und wird weiter dauern. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Kaisers Nikolaus: Seine Majestät der Kaiser von Rußland Hurra!“

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die *Entrevue* zwischen dem russischen und dem deutschen Kaiser trug einen äußerst herzlichen verwandtschaftlichen Charakter. Die Besprechungen zwischen dem Fürsten Bülow und dem russischen Minister des Äußern berührten die verschiedenartigen gegenwärtigen politischen Fragen, verfolgten aber keinen speziellen Zweck. Auf beiden Seiten wurde konstatiert, daß weder in Europa noch im fernen Osten der Friede irgendwie bedroht wird. Die Vorgänge in Swinemünde vermögen nur in der günstigsten Weise den friedlichen Gang der Ereignisse in Europa und Asien zu beeinflussen. Das „*Wolffsche Bureau*“ meldet: Die Begegnung in Swinemünde ist eine neue Bestätigung der auf alter Tradition beruhenden freundschaftlichen Beziehungen der beiden Monarchen und ein Beweis für das gute Einvernehmen der leitenden Staatsmänner beider Reiche. Auf beiden Seiten trat der Wunsch zutage, den Frieden und die Ruhe auf der Welt aufrechtzuerhalten.

In einer Besprechung der Ereignisse in Marokko bezeichnet es das „*Fremdenblatt*“ als begreiflich und im Interesse nicht nur der Franzosen, sondern auch der anderen Europäer im genannten afrikanischen Staate gelegen, wenn die französische Regierung sich diesmal zu einer energischeren Aktion entschlossen hat. Das Blatt weist auf die rasche und uneingeschränkte Billigung des Vorgehens Frankreichs seitens Deutschlands hin und hebt gleichzeitig anerkennend hervor, mit welcher Vorsicht die französische Regierung diesmal alles getan hat, um auch nur den Schein zu vermeiden, als würde mit den beschlossenen militärischen Maßnahmen irgend ein Zweck verfolgt, der mit bestehenden Abmachungen in Widerspruch sich befände. Dies sei um so bemerkenswerter, als die französische Regierung nirgends auf Zeichen des Mißtrauens in ihre Absichten gestoßen ist. Wenn

man sich dessen erinnert, wie noch vor gar nicht langer Zeit die marokkanische Frage ein Brutherd internationaler Verwicklungen zu werden schien, muß man sich der seither eingetretenen Wendung aufrichtig freuen. Durch die glatt und mühelos erlangte Zustimmung und moralische Unterstützung, die Frankreich für seine marokkanische Sühneaktion gefunden hat, ist Casablanca ein, in seiner Veranlassung freilich beklagenswerter Beweis für die wesentlich gebesserte internationale Situation geworden, die sich auch durch andere erfreuliche Zeichen angekündigt hat. Man hat schon lange nicht an einem realen Falle eine solche Einmütigkeit der Mächte konstatieren dürfen; Europa zeigt sich da als ein nicht bloß geographischer, sondern auch kultureller Kollektivbegriff.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kaiser und der Schul-lehrer.) Wie sorgfältig Seine Majestät der Kaiser alle ihm unterbreiteten Aktenstücke liest und prüft, beweist der nachstehende Fall, den die „*Neue Freie Presse*“ erzählt: Ein Schullehrer, der vierzig Jahre lang seine Pflichten treu erfüllt hat, wurde für die Verleihung des silbernen Verdienstkreuzes vorgeschlagen. In dem betreffenden Vortrage wurden nicht nur die korrekte Lebensführung des Mannes, die Gewissenhaftigkeit, mit der er die Kinder des kleinen Dorfes erzieht und überwacht, rühmlichst hervorgehoben, sondern auch in ergreifenden Worten geschildert, wie er als Familienvater bei der geringen Bezahlung in den ärmlichsten Verhältnissen lebt. Der Kaiser genehmigte den Vorschlag auf Verleihung der Auszeichnung und schrieb an den Rand des Blattes: „Dem braven Manne sollen 600 K aus meiner Privatschatulle das silberne Verdienstkreuz vergolden.“

— (Studenten als Landarbeiter.) In Dänemark ist eine Bewegung im Gange, die darauf hinausgeht, mittellosen Studenten einen Sommeraufenthalt auf dem Lande zu verschaffen durch Beförderung einer Stellung als Erntearbeiter in einem landwirtschaftlichen Betrieb. In den allerwenigsten Fällen wird dem Mietssohne natürlich anhaltende schwere Arbeit zugemutet. In der Regel geht der junge Mann zur Hand, wo und wie lange es ihm beliebt, so beispielsweise beim Obstpflücken und ähnlichen leichteren Gantierungen; manchmal ist die mit dem Studenten beglückte Familie auch schon befriedigt, wenn er sich nur des Töchterchens im Hause annehmen und sie in die Mythen seiner hauptstädtischen Weisheit, seines weltumspannenden Studentenwissens ein wenig einweihen will, so ganz planlos, ohne Zwang, etwa im Gartenhäuschen bei Kaffee und Zigaretten. Kein Wunder, daß der „Student als Erntearbeiter“ eine immer häufiger auftretende Erscheinung wird.

— (Müßigkeitsvoll.) Die handelnden Parteien der rührenden Geschichte wohnen im 3. und 4. Stock einer Mietskaserne und heißen — sagen wir Schulke und Müller. Müllers im 4. Stock sind guter

Dinge und musizieren lebhaft. Schulkes vom 3. Stock schicken hinauf, Müllers möchten doch heute abends nicht mehr Klavier spielen, denn Frau Schulke sei so sehr, sehr krank. Müllers drücken ihr Bedauern aus und befehligen sich möglicher Ruhe. Nach zwei Stunden klingelt es wieder. Eine neue Botschaft von Schulkes: Müllers könnten nun wieder spielen, denn — Frau Schulke sei eben gestorben.

— (Das kleine Kerlchen mit der großen Nase.) In der kleinen belgischen Stadt Ligny feierte man, der „*Täglichen Rundschau*“ zufolge, die 102. Jahrestage der Geburt eines braven Mitterchens, der guten Frau Rubay, die einst Napoleon I. von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. Napoleon hatte im Juni 1815 sein Generalquartier auf einer Wiese hinter einem Meierhof aufgeschlagen. Auf diesem Meierhof saß die Familie der kleinen Anne-Joséphine Rubay. Auf einem Spaziergange durch das Dorf sah der Kaiser die Anne-Joséphine, die bitterlich weinte. Diese Tränen rührten für einen Augenblick das Herz des Eroberers. Er streichelte dem Mädchen die Wangen, tröstete es und gab der rasch herbeigeeilten Mutter Rubay den guten Rat, sich mit ihrer Familie in Sicherheit zu bringen, da bald die Schlacht beginnen würde. Anne-Joséphine betrachtete mit Staunen den berühmten Mann, aber die einzige Erinnerung, die sie von ihm behalten hat, ist die: „Es war ein kleines Kerlchen mit einer großen Nase!“

— (Über das Geschäftsdeutsch) macht sich Karl Ettlinger im „*Fremdenblatt*“ lustig. Unter anderem findet sich in seinen heiteren Ausführungen folgender „*Liebesbrief im Geschäftsdeutsch*“:

Liebe Emma!

Im Besitze deiner werten Zeilen von dem vierundzwanzigsten currentis beehr' ich mich ergebenst mitzuteilen, daß mein Herz in heißer Lieb' entbrennt ist. Dich hab' ich ergebenst ausserkoren zu der höchsten Sehnsucht meiner Triebe und so bitt' ich Euer Wohlgeboren höflichst um gefällige Gegenliebe! In betreff der heiligsten Gefühle, welche ganz ergebenst in mir brennen, da bedaure ich, o blonde Köhne, leider keine Rücksicht mehr zu kennen. Nein, ich kann mich nicht mehr länger fügen oben detaillierten Schicksalschlägen und so sehe ich denn mit Vergnügen Ihrer werten Rückantwort entgegen.

— (Französischer Humor.) Ein Herr zu einer im Torweg sitzenden jungen Frau: „Also Sie sind die Portiersfrau?“ — „Ja.“ — „Schade, daß ich dann nicht hier im Hause wohne. Ich würde Ihnen gerne den Hof machen.“ — Die Portiersfrau naiv: „Schade, daß Sie dann nicht hier wohnen, das würde mir gerade passen, denn den zu fegen, macht mir immer die meiste Mühe.“ — Ernst und entsetzt kommt der Arzt in das Krankenhaus zu A. und fragt den Krankenwärter: „Wieviel Tote haben wir heute morgen?“ — „Drei, gnädiger Herr.“ — „Teufel! ... Ich habe gestern doch vier Rezepte verschrieben,

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Oskar Höder.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Langsam verstrich Viertel auf Viertelstunde, während sie, eng aneinandergepreßt, am Fenster des Parterrezimmers neben der Haustür verharrten, auf die Straße hinausspähend in Erwartung der Träger. „Ging nicht oben eine Tür?“ fragte Martha plötzlich zusammenfahrend.

Johannes fühlte den Pulsschlag der Geliebten, die er zärtlich umschlungen hielt. Ihre Nervosität war krankhaft. Er beschwichtigte sie, so gut er konnte.

„Es ist alles still. Der Basiljev weiß, daß ich unten wache, so wird er's kaum wagen.“ Er unterbrach sich, auf die Straße zeigend: „Ist das nicht der Wagen des Medizinalrates, der da vor dem Hause hält?“

Allerdings hatte soeben ein Doktorewagen die Fensterreihe passiert und hielt mit kurzem Aud.

Martha drohten die Knie vor Schreck einzubrechen. Sie hatte von Johannes abgelassen und klammerte sich nun ans Fensterkreuz.

„Ja, es ist Küchenhoff,“ flüsterte sie. „O, nun ist alles verloren!“

„Verloren? Aber wieso denn?“

Zufus scheint endlich eingeschlafen — die laute Art des Medizinalrates wird ihn aber sicher aufwecken. Ich hatte schon gehofft ...

Blitzschnell stand Johannes' Entschluß fest. Vordringend wie er war, verließ er hastig das Haus. Draußen begegnete er nicht nur den alten Doktor,

Wir gingen einen anderen Weg. Er war etwas länger als der beim Aufstieg. Beim ersten Hause wurde Raft gemacht. Die Gesellschaft war vollzählig. Lebendig mit ganzen Gliedern. Also kein merkliches Malheur! Nur ein Stanislaus hatte den Absatz vom Schuh verloren und jemand hat beim Rasenabfahren Hosenspremel begangen. Wir gingen weiter. Zeit war's ja, denn die Sonne neigte sich schon langsam gegen Westen. Endlich sahen wir von ferne Krainburg. Bis zur Stelle waren noch zwei Stunden — gute zwei Stunden. Jetzt war 6 Uhr und punkt 8 Uhr ging der Zug. „Ihr werdet nicht mehr Zeit haben, Karten zu lösen,“ wiederholte ich zum x-tenmal und alle fünf Minuten zog ich die Uhr. — „Sieben Uhr!“ — Den Rest des Weges legten wir stillschweigend zurück. „Sieben Uhr zehn Minuten!“ — Angstschweiß perlte auf den Stirnen der Geplagten. Wir gingen mit 100 Pferdekraften, das heißt wir wären gerne so gegangen, aber — es ging eben nicht. „Halb acht Uhr!“ — Nur weiter. Merkwürdig! Jetzt erkundigte sich keiner um meine Retourkarte. Ihre Ehre war abgewaschen. Ringsum war es still. Nur die Bergstöcke stießen hie und da irgendwo an und im nahen Walde sang ein Vogel die Jungen ein. Es war dreiviertel auf acht! — Ich war lustig: „Seht Ihr den Zauber der Retourkarte?“ 8 Uhr in 5 Minuten. Noch eine kurze Strecke. Schon liefen die sechs um Karten, es läutete zur Abfahrt und momentan saßen alle im Coupé. Sechs Seufzer vereinigten sich zu einem orkanartigen Windstoß und wir schlossen schnell ein Fenster, daß kein Durchzug entstehe. —

Nach der zweiten Station erst kam der Kondukteur. Das ganze Gegenteil vom gestrigen. Brummend verlangte er die Karten und besichtigte sie bei der Lampe. Meine zog ich erst gemüthlich aus der Tasche und reichte sie mit einem Siegerblick auf die übrigen dem Gestrengen. „Was ist das für ein Wisch?“ schnarrte er mich an. „Sie denken wohl ich bin a Dilettant, ich kenn' die Karten nicht!“ — Dabei hielt er mir das Unglücksding dicht unter die Nase. Im Coupé herrschte erst Totenstille, dann aber brachen alle in Lachen aus. Das brachte den Alten noch mehr auf. „Halten's mich nicht zum Narren. Das sehen Sie. Laibach—Krainburg, wir fahren zufällig von Krainburg nach Laibach. He!“ — „Die Retourkarte!“ erscholl es von der einen Ecke. Der Kondukteur aber wiederholte sehr ausdrucksvoll sein „He!“ Ich wäre am liebsten verfunken. Ich Unglücks Mensch hatte gestern auf der Einfahrt dem freundlichen Kondukteur die Karte Krainburg—Laibach überreicht, die er abklippte, ohne sie näher angesehen zu haben ...

Endlich erhielt ich eine Strafe aufgeschrieben. Nachzahlen etc. Wieder hörte ich Retourkarte. Jetzt kam's von der zweiten Ecke. Ich zahlte. Das Letzte war noch so human — eigentlich war es Schadenfreude — und beschenkte den großen Entdecker mit Zigaretten und er verließ das Coupé. Der Zug rollte unerschütterter weiter, die Nacht aber war schon völlig eingebrochen und die Sterne leuchteten, nur der Mond war noch nicht zu sehen. Wenigstens sah er mein Unglück nicht ...

nicht wahr?" — „Ja, gnädiger Herr, aber einer von den Kranken hat seine Medizin durchaus nicht nehmen wollen.“ — Vagabund zu einer alten Dame: „Wenn Sie mir nicht helfen, muß ich etwas ganz Schreckliches tun, was ich durchaus vermeiden möchte.“ — Die alte Dame gibt ihm fünf Franken und fragt dann entsetzt: „Was ist das Schreckliche, wovor ich Sie bewahrt habe? Jetzt können Sie es mir sagen.“ — Der Vagabund erwidert schmunzelnd: „Arbeit, Madame.“

— (Weiß als Trauerfarbe.) In Frankreich macht sich gegenwärtig eine starke Bewegung dahin geltend, der schwarzen Farbe ihre Alleinberechtigung zu nehmen, als Symbol der Trauer zu gelten. Man will die schwarze Farbe durch die weiße ersetzen und erinnert daran, daß der Brauch der schwarzen Trauerkleidung erst mit Katharina von Medici von Florenz nach Paris gebracht wurde und von dort aus im übrigen nördlichen Europa allmählich Geseß ward. Man wird zugeben müssen, daß es, hauptsächlich im Sommer, für eine elegante Frau viel leichter ist, mit der weißen Farbe hübsche Toiletteeffekte zu erzielen, als mit der schwarzen, und wenn das Weiß wirklich sozusagen Trauermode würde, so hätte dies eine Rückkehr zu vergangenen Sitten zu bedeuten und zugleich einen sehr modernen Beigeschmack. Weiß war bereits im Mittelalter die Farbe der Trauernden. Es ist aber, neben dem Hellblau, auch die Farbe, in der die Japaner, diese modernsten Erneuerer unserer Kultur, ihre Toten beklagen. Wird das Weiß jetzt wirklich als Trauerfarbe zugelassen, so wären es wohl die — Trauermagazine, die Ursache hätten, am tiefsten zu trauern, diese Magazine, die man in farbenfroher Tracht betritt, um sie zehn Minuten später tiefschwarz zu verlassen, als hätte der große Nikolaus einen in sein Tintenfaß getaucht . . .

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Generalversammlung des „Cyrill- und Method-Bereines.“ (Schluß.)

Von den Spenden, die dem Vereine gelegentlich der Generalversammlung zugekommen sind, erwähnen wir den Beitrag der Triester Jugend, 1600 K., die Hälfte des Reingewinns eines heuer zugunsten des slovenischen und kroatischen Cyrill- und Methodvereines in Triest veranstalteten Balles; an Stelle von Begrüßungstelegrammen langten Spenden im Betrage von 104 K ein, Herr Pfarrer Piber übergab eine Sammlung von etwa 300 K, Herr Sv. Vole spendete 100 K.

Nach Verkündung des Wahlergebnisses verlas der Herr Abgeordnete Grafenauer eine von Dr. Korošec und Prof. Verstovšek namens der steirischen, vom Abg. Pogacnik und Kanonikus Kalan namens der krainischen Slovenen, vom Advokaten Dr. Brejc und Abg. Grafenauer namens der Kärntner und Dr. S. Jörn namens der Krüstenländer unterzeichnete Erklärung, in der bedauert wird, daß die Frage der Vereinsleitung durch Majorisation gelöst wurde. Gelegentlich dieser Verlesung kam es seitens der überwiegenden Majorität der Versammlungsteilnehmer zu stürmischen Protestkundgebungen.

sondern auch den beiden Hospitaldienern. Gleichzeitig drangen drei Schläge vom nächsten Turm herüber; es war also genau dreiviertel zehn Uhr.

„Treten Sie leise ein,“ raunte er den beiden Männern zu, „das gnädige Fräulein erwartet Sie schon drinnen auf der Treppe.“

Dann nahm er ohne Umstände den Arm des Medizinalrates und zog ihn, einen hastigen Blick zur Hausfront emporkwerfend, mit sich, dem Wagen zu.

„Was Teufels ist hier los?“ grollte der Alte, der vor Staunen über die Eigenmächtigkeit des jungen Künstlers kaum Worte fand.

Johannes rief dem Kutscher zu: „Geradeaus fahren!“ Dann drängte er sich hinter dem alten Herrn her in das Coupé.

Die Pferde zogen an und das Gefährt rollte weiter. Es hatte kaum zwei Minuten vor dem Hause gehalten.

„Was fällt Ihnen ein, Menschenkind?“ rief der Medizinalrat. „Ich habe da zufällig mit der Oberin zu tun, höre, daß Sie die beiden Träger für eine große Reise engagieren — kein Wort weiß man davon und schimpft sich Hausarzt — und nun ich hier anrücke, überfallen Sie mich.“ Er steckte die Hand nach dem Gummiball aus, um die kleine Signalpfeife in Tätigkeit zu setzen. „Aber ich lasse halten und wenden. Schwerenot noch eins!“

Aufgeregt fiel ihm Johannes in den Arm. Er wußte in der Eile nicht die Worte zu finden, die nötigen Sätze zu bilden, um den gekränkten Arzt

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Stribar das Wort, um seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß sich Abg. Grafenauer dazu hergegeben habe, für eine gewisse politische Partei die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die Phrase von der Majorisation erscheine ihm unglücklich, da es ein Grundprinzip des Vereinslebens sei, daß über das Schicksal und die Entwicklung von Korporationen die Mehrheit zu entscheiden habe. Übrigens sei diese ja zu einem Kompromisse bereit gewesen, wenn nicht die Gegenpartei den Einfall gehabt hätte, gegen eine Wahl durch Zursch zu protestieren. Die Wahl mit Stimmzetteln habe natürlich das beiderseitige Stärkeverhältnis zum Vorschein gebracht. Er erachte es als eine Kühnheit zu behaupten, daß das heutige Wahlergebnis auf die weitere Entwicklung des Vereines ungünstig einwirken werde. Die Majorität brauche sich der Männer, denen sie ihr Vertrauen geschenkt habe, nicht zu schämen; in ihren Händen sei das Schicksal des Vereines wohl aufgehoben. Besonders freue es ihn, in den Reihen der Mitkämpfer die slovenische akademische Jugend zu sehen; der Feuereifer, mit dem sich diese unter der Leitung ihres Führers Dr. Zerjav an die Aufgabe gemacht habe, bei der Reorganisation unseres Schulvereines mitzuwirken, sei ihm ein Beweis, daß sich dieser zu neuer Blüte emporzuschwingen werde. Übrigens zweifle er daran, daß die Unterfertiger der Erklärung das Mandat hätten, im Namen ihrer Landsleute zu reden.

Herr Kaufmann Ivan Rus machte in längerer Rede auf die Gefahren aufmerksam, denen die Slovenen an der Peripherie der Gottscheer Sprachinsel ausgesetzt seien. Die Gottscheer Frage müsse systematisch studiert werden und ein detaillierter Plan für eine fräftige Abwehraktion entworfen werden. Die Slovenen dürfen nicht lauer vorgehen als die Südmärk. Er werde im Namen der Reifniker Filialen des Vereines dem Ausschusse weitere Vorschläge unterbreiten.

Herr Jurist Albert Kramer protestierte dagegen, daß sie die Herren Professor Verstovšek und Dr. Korošec herausgenommen hätten, im Namen der steirischen Slovenen zu sprechen. 50 steirische Stimmen seien heute hier vertreten; alle hätten für die fortschrittliche Liste gestimmt und keine einzige billige das Vorgehen der genannten Herren.

Herr Dr. Michael Rostohar gab als Kärntner eine ähnliche Erklärung ab. Er bedauere, daß sich Abg. Grafenauer habe verleiten lassen, und bitte die Versammlung, die von den Protestanten abgegebene Erklärung nicht allzutragisch aufzufassen. Der Verein möge auch fürderhin seine Zuneigung für die bedrängten Kärntnerischen Brüder durch die Tat beweisen. Namentlich empfehle er, die Frage eines Wanderlehrers für Kärnten eindringlich zu studieren. Auch sei er überzeugt, daß der nationalen Sache in Kärnten viel besser geholfen wäre, wenn sich der Verein entschließen würde, statt der Schulschwestern weltliche Lehrkräfte anzustellen, die ja auch außerhalb der Schule aufklärend und organisatorisch wirken könnten.

Herr Lehrer B. Engelmann brachte im Namen der Triester Slovenen seine Unzufriedenheit mit der

über alles aufzuklären. Er stammelte so zusammenhanglos, daß Küchenhoff laut aufstöhnte:

„Ja, stimmt das nun oder stimmt das nicht, daß Sie den Kranken fortbringen wollen?“

Der Schwarzwälder bejahte.

„Und nach dem Süden? Wohin?“

„Uns Himmels willen — sprechen Sie nicht wohl verboten?“

„Warum denn nicht? Ihr Herr Russe da hat's wohl verboten?“

„Basilijew weiß überhaupt nichts davon. Und er soll auch nichts davon erfahren. Es ist ein Gewaltstreich. . . Wir fliehen vor Basilijew.“

Endlich schien Küchenhoff das Verständnis für die Sachlage aufzugehen.

„Aber Bester, das ist mir ja gerade aus der Seele gesprochen. Recht so, machen Sie dem Schwindel ein Ende. Der Zwang, der Zwang ist das einzige, was dem jungen Herrn fehlt.“

In aller Eile vermochte Johannes nun endlich dem Medizinalrat auseinanderzusetzen, weswegen er ihn so formlos aus der Straße angehalten hatte. Mittendrin unterbrach er sich. Er sah nach der Uhr. „Es ist bald zehn,“ sagte er erregt, „lassen Sie, bitte, wenden, ich komme sonst zu spät.“

Dem Befehl Küchenhoffs folgend, hielt der Kutscher, nachdem er gewendet, in einiger Entfernung von dem Hause.

Rasch verabschiedete man sich. „Ich komme noch selbst nach dem Bahnhof!“ rief der Alte dem Davoneilenden nach.

vom Abg. Grafenauer abgegebenen Erklärung zum Ausdruck.

Herr Notar Sudobornik führte aus, er sei überzeugt, daß der Verein mit dem heutigen Tage einen großen Schritt nach vorwärts getan habe. Der Verein sei ein slovenisch-nationaler, zur Mitwirkung seien alle national fühlenden Slovenen nicht nur berufen, sondern auch verpflichtet. Natürlich können jederzeit nur die Tätigsten die Führung innehaben.

Herr Jurist Refar erklärte, die akademische Jugend wolle namens des akademischen Vereines „Prosveta“ auch fernerhin beim Vereine tatkräftig mitwirken. Er überreichte dem Präsidium 39 Reformanträge und einen Entwurf für eine zeitgemäße Reform der Vereinsstatuten.

Herr Direktor Ulekar aus Triest wünschte, daß in Zukunft der Verlag der Artikel, die zugunsten des Vereines verkauft werden, nur im Konfurswege vergeben werde. Auch empfahl er, der Ausschuss möge die Errichtung von Handels-, resp. Gewerbeschulen in den Handelszentren an der Peripherie ernsthaft ins Auge fassen.

Nachdem Herr Dr. Zerjav dem Herrn Vorsitzenden Notar Lukas Svetec für die taktvolle und umsichtige Leitung der heutigen Versammlung gedankt hatte, machte Herr Lehrer Engelmann darauf aufmerksam, daß die Triester Schulen des Vereines im nächsten Jahre das 20jährige Jubiläum ihres Bestandes feiern werden. Mit Rücksicht darauf, daß die bestehenden Schulen überfüllt seien, wäre es am Platze, aus diesem Anlasse eine neue Volksschule in der inneren Stadt zu errichten. Dieser Vorschlag wurde beifällig aufgenommen, worauf der Vorsitzende mit einigen Dankesworten die Versammlung schloß.

— (Von der Post- und Telegraphendirektion in Triest.) Hofrat Hermann Patay hat seinen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit wird der Oberposttrat Arthur Marcocchia von Morcaini die Leitung der k. k. Post- und Telegraphendirektion übernehmen.

— (Zur Geschäftsordnung der Laibacher Gerichte.) Das Landesgericht in Laibach hat die hiesige Advokatenkammer verständigt, daß von nun an mit Genehmigung des Oberlandesgerichtes an Montagen die ersten Tagssitzungen und ersten Verhandlungen beim hiesigen Landes- sowie beim hiesigen Bezirksgerichte nicht vor zehn Uhr anzuberaumen sind.

— (Zum Auftreten des Typhus.) Wie bereits gestern berichtet, stammen die vier in Laibach in Privatspflege befindlichen Typhusfälle sämtlich aus Adelsberg, woher die betreffenden Patienten anscheinend noch gesund, jedoch jedenfalls schon infiziert zu ihren in Laibach wohnhaften Angehörigen gezogen waren. Auch für die in der Umgebung von Laibach aufgetretenen Fälle konnte die gleiche Provenienz nachgewiesen werden. Bisher gelangten hier fünf Fälle zur Kenntnis, einer in Zwischenwässern, einer in Soblje und drei in Unter-Siska. Sie stammen alle aus Adelsberg, und zwar sind vier von den Erkrankten Eisenbahnbedienstete, die sich auf der Bahnstation Adelsberg durch Trinken des dortigen Leitungswassers

Die Gegend war spärlich beleuchtet. Vor dem Hauseingang befand sich eine kleine Laterne, aber deren Lichtschein reichte nicht weit. So sah Johannes denn die Gruppe nicht, die, schon ungefähr hundert Meter vom Haus entfernt, dem Bahnhof zustrebte.

Er wollte gerade ins Haus eintreten, als er aus dieser Richtung seinen Namen rufen hörte.

Es war die zitternde Stimme Marthas.

Sofort hielt er stille und spähte die Allee entlang.

Er sah zunächst das Blitzen der Stahlspeichen von den Rädern des Fahrstuhles, dann unterschied er Marthas Gestalt und die Figuren der in möglichem Tempo das Gefährt schiebenden Hospitalwärter.

Also befand sich der Kranke schon auf dem Wege zum Bahnhof.

Hastig eilte er auf Martha zu, die ihm entgegenkam. Sie befand sich in einem wahren Fieber.

„Es ging alles nach Wunsch? Justus hatte sich nicht geträumt?“ fragte er.

„Er schlief — ist noch nicht erwacht.“

„Und Basilijew hat sich nicht blicken lassen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„So ist alles gut. In zehn Minuten ist der Zug abgefahren. Aber laß mich zurück — meine Sachen stehen noch im Atelier — ich bin sogar ohne Hut, ohne Valetot.“

„Nein, nein, geh' nicht zurück, Johannes, jetzt nicht,“ flehte Martha, „ich bitte dich — Basilijew —.“ Sie konnte kaum sprechen vor Angst; sie flammerte sich an ihn.

(Fortsetzung folgt.)

wassers infizierten. Auch die im gestrigen Berichte erwähnten, im Landespitale untergebrachten Fälle betreffen zumeist Eisenbahner, die sich auf ähnliche Weise infizierten. Es kann nicht wundernehmen, daß einzelne Fälle erst jetzt auftauchen, da die Infektionsfrist, das ist die Zeit, die von der Infektion bis zum Ausbrechen der ersten Krankheitserscheinungen verstreicht, beim Typhus eine besonders lange ist und ein bis drei Wochen beträgt. — In Adelsberg selbst ist die Epidemie noch nicht erloschen und taucht nahezu alle Tage ein neuer Fall auf; derzeit stehen dort 48 Kranke teils in privater, teils in Spitalpflege. Nochmals muß aber betont werden, daß sich unter der einheimischen Bevölkerung Laibachs bisher noch kein einziger Typhusfall gezeigt hat.

— (Sodawasser als Getränk.) Zu unserer diesbezüglichen Notiz, in welcher das Sodawasser auch bei Epidemienzeiten, z. B. bei Auftreten von Typhus als Getränk empfohlen wurde, müssen wir nachtragen, daß nur aus einwandfreiem, z. B. gutem Leitungswasser hergestelltes Sodawasser ärztlicherseits als Getränk empfohlen werden kann. In einem verseuchten Orte aus verdächtigem Wasser erzeugtes Sodawasser kann dagegen ebenso krankheitsregend wirken wie das verdächtige Wasser selbst.

— (Zur Anwesenheit der „Wiener Knabenhorte“ in Laibach) erhalten wir noch folgenden ergänzenden Bericht: Nachdem, wie schon gemeldet, der Sonderzug der „Wiener Knabenhorte“ mit dreistündiger Verspätung hier angelangt war, wurden die Ankömmlinge namens der Stadtgemeinde durch den Magistratsrat und Schulreferenten Eugen Lah, der von einer Deputation der städtischen Lehrerschaft begleitet war, sowie seitens des Präsidialsekretärs Janko Ritter von Bleiweis, und namens des Stationskommandos durch Oberleutnant Ritter von Szabo des 27. Infanterieregiments auf dem Bahnhofe begrüßt, worauf der Leiter der Reise, Inspektor des Zentralverbandes der Wiener Knabenhorte, Hauptmann a. D. Herr Oppelt, in der herzlichsten Weise seinen Dank aussprach. Der Abmarsch (vom Bahnhofe) des Bataillons erfolgte mit klingendem Spiel; die Knaben (über 300) sowie die Herren der Reiseleitung: Verbands-Zentralinspektor Hauptmann Oppelt, Adjutant Direktor Hermann, Zahlmeister Fr. Nießl, Dr. Med. W. Schneck, Berichterstatter Hermann, Kapellmeister Brosch, sowie die übrigen Herren Reisebegleiter und mehrere Elternpaare, welche die Reise von Wien aus mitgemacht, im ganzen 360 Personen, begaben sich in die Alte Schießstätte, deren Lokalitäten zum festlichen Empfang der Wiener Gäste hergerichtet worden waren. Die Büste Seiner Majestät war unter Pflanzengruppen sichtbar, auch die Eingänge waren mit solchen versehen. Ferner lag auf einem Tische das Gedenkbuch des Volksküchenvereines auf, worin die Herren nach beendetem Mittagmahle ihre Namen eintrugen. Auch in die Halle der Alten Schießstätte zog das Bataillon der Knabenhorte unter Führung des Herrn Zentralinspektors Hauptmann Oppelt mit klingendem Spiel; die frischen, stramm umhermarschierenden Jungen, die auch ihr prächtiges Vereinsbanner mitbrachten, erweckten sofort die herzlichste Sympathie aller zu ihrem Empfange anwesenden Damen und Herren. Hier begrüßte die fremden Gäste Ausschußmitglied Hauptmann Ritter von Zitterer in der wärmsten Weise, ferner waren zur Begrüßung anwesend die Herren Obmannstellvertreter und gegenwärtiger Leiter Kanonikus Krzic und der Schriftführer des Vereines Peter von Radics, weiters die Damen: Frau Küchenvorsteherin K. Kosz, deren Stellvertreterin S. v. Radics und eine große Anzahl tätiger Fräulein. Es wurde sofort daran gegangen, die Speiseverteilung in möglichst rascher Frist vorzunehmen. Die Knaben bewiesen durch ihr gutes Benehmen, in wie trefflicher Weise sie herangebildet werden; sie zeigten sich gar nicht ermüdet und sprachen dem Gebotenen an Speise und Trank mit dem gefunden Appetit der Jugend zu. Es herrschte eine vorzügliche Stimmung. Die Getränke (Wein und Bier) stellten die Damen der Laibacher Studenten- und Volksküche gratis bei, etwas Bier war auch von den beiden hiesigen Depots der Reininghauser Brauereien in Graz und der Puntigamer Brauereien in Puntigam bei Graz gespendet worden. Nach einem nahezu zweistündigen Aufenthalte in den so angenehmen kühlen Lokalitäten des Alten Schießstättengebäudes erfolgte, wieder unter klingendem Spiel, der Abmarsch des Bataillons, das sich nun dem weiteren Tagesprogramm zuwandte. Herr Zentralinspektor Oppelt dankte in ungemein herzlichen Worten den Damen der Volksküche für ihre liebenswürdige Bemühung, worauf er sich auch dankend an die Herren Lah und Ritter von Bleiweis wandte, indem er insbesondere betonte, wie wohl sie

sich alle in unserer Stadt fühlen. — Bei dem Abendkonzerte im Schweizerhaus war ein nach vielen Hunderten zählendes Publikum anwesend, das für die Wiener Jünger das lebhafteste Interesse und große Anteilnahme an der Reiseunternehmung zeigte. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Se. Excellenz FML. von Dillmont, Truppendivisionär, Oberstleutnant Liebezeit des 27. Landwehrinfanterieregiments, Artilleriemajor Steinhard und zahlreiche Oberoffiziere aller Truppengattungen. Die vorzüglichen Vorträge der Vereinskappelle der Wiener Knabenhorte unter Leitung ihres tüchtigen Kapellmeisters Brosch übten zündende Wirkung. Das Programm wies eine Reihe beliebter Wiener Walzer und Marsche auf; die einzelnen Nummern folgten in kurzen Pausen, damit die jugendlichen Konzertisten rechtzeitig zum Nachtquartier in die neue Infanteriekaserne abmarschieren konnten. Am 7. früh verließen die Knabenhorte wieder unsere Stadt.

— (Von der Betriebsleitung des städtischen Wasserwerkes) wird uns folgendes mitgeteilt: Mit dem gestrigen Nachmittage mußte die Bepflanzung der städtischen Straßen und Plätze wegen Wassermangels eingestellt werden. Es ergeht hiemit an die Mitbürger das dringende Ansuchen, der gewissenlosen Wasserverschwendung Einhalt zu tun und sich nur auf den tatsächlich notwendigen Wasserbedarf zu beschränken. Tatsächlich übersteigt der tägliche Wasserverbrauch in den letzten Tagen 50.000 Hektoliter, womit der deutlichste Beweis erbracht ist, wie unwirtschaftlich mit dem Wasser umgegangen wird und wie große Mengen in die Kanäle unnütz ablaufen gelassen werden. Jedem Mitbürger wird zur Pflicht auferlegt, in seinem Wirkungskreise belehrend einzuwirken und Daviderhandeln der kompetenten Behörde anzuzeigen, denn wir stehen in Laibach vor einem Wassermangel mit allen seinen unaussprechlichen Folgen. Die Schöpfbrunnen in der Pumpstation liefern zwar genügend Wasser, jedoch das Hauptzuleitungsrohr in die Stadt ist zu eng, um den enorm angewachsenen Wasserkonsum zu bewältigen. — Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach hat schon im verflossenen Jahre die Legung eines zweiten Rohrstranges von 400 mm Q. M. von der Pumpstation in die Stadt beschlossen. Sobald die Genehmigung der k. k. Landesregierung erfolgt sein wird, sollen die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden. (Anm. d. Red.: Nach Erfindungen, die wir an kompetenter Stelle einzogen, handelt es sich nicht nur um die Legung eines zweiten Hauptstranges längs des bestehenden Stranges, sondern auch um die Erweiterung der im Jahre 1890 von der Landesregierung genehmigten Wasserleitung behufs ausgiebigerer Versorgung der Stadt Laibach mit Trinkwasser. Gegen diese Erweiterung aber haben bei der im Monate Mai l. J. erfolgten Verhandlung die Besitzer in Kleče, Savlje, Jezica, Mala Bas, Stožice und Unter-Siska mit der Begründung Einspruch erhoben, daß dann ihre Brunnen versiegen würden. Da die Erörterung dieses Einspruches in untrennbarem Zusammenhange mit der zu erteilenden Bewilligung steht, ist die Angelegenheit vorderhand noch nicht spruchreif; sie dürfte indes in absehbarer Zeit erledigt werden.)

— (Vom Artillerie-Schießplatze bei Gurkfeld.) Am 16. d. M. um 7 Uhr früh tritt beim Mittermaierhofe in Zadovine die gemischte Kommission zur Aufnahme und Vergütung der Feldschäden nach den diesjährigen Schießübungen zusammen. Die Kommission wird vorbehaltlich geringfügiger Abänderungen nach folgendem Reiseprogramm vorgehen: am 16. August von Mittermaierhof nach Zadovine, längs der Save bis in die Höhe von Bihre, auf der Hauptschußlinie über den Schießplatz, Nullpunkt auf der Straße nach Gurkfeld; am 17. August von Gurkfeld auf der Straße über den Obermaierhof, Haselbach, gegen Brezje, zurück auf die Haselbacher Höhe, Benisče auf der Straße Großdorf—Gurkfeld nach Gurkfeld; am 19. August von Gurkfeld nach Oberdorf, Großdorf über Drnovo nach Beli Breg, Brege, Nullpunkt auf der Straße nach Gurkfeld; am 20. August von Gurkfeld auf der Straße über den Nullpunkt, Brege, Zavodskij-Turm, Mrtvice, Bihre auf den Schießplatz, Hauptschußlinie über Zadovine nach Gurkfeld; am 21. August von Gurkfeld über Videm, Altdorf an der Save bis zur Mrtvice-Überfuhr, von dort nach Altdorf, auf der Straße über Videm nach Gurkfeld; am 22. August Auszahlung der Rodungsschäden auf dem Schießplatze; am 23. August Auszahlung der Rodungsschäden in Oberdorf.

— (Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Beldeš) veranstaltet Sonntag, den 11. d. M., um 4 Uhr nachmittags im dortigen Kurhause einen Glückshafen, bei dem

die Kurmusik spielen wird. Der Reingewinn ist für Vereinszwecke bestimmt. Freiwillige Spenden für den Glückshafen übernimmt die Firma Otto Wölfling.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des politischen Vereines „Kmetzka zveza za karnisko dekanijo“ mit dem Sitze in Stein, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Der Zirkus Kolosseum) gab gestern abends seine Eröffnungsvorstellung in Gegenwart eines zahlreichen Publikums, das den Vorführungen mit dem gespanntesten Interesse folgte und rauschenden Beifall spendete. Das Unternehmen kann als ein erstklassiges bezeichnet werden; die Kunstkräfte bringen überraschende Produktionen, wie man sie in Laibach in solcher Fülle kaum beisammen gesehen hat. Das gestrige Programm setzte sich aus zehn Nummern zusammen, von denen jede einzelne in ihrer Art beachtenswert war. Nachdem sich der Equilibrist Martini mit Glück eingeführt hatte, produzierten sich zwei waghalsige Redturner; schade, daß sich infolge des heftigen Regengusses, der die Vorstellung zu vereiteln drohte, die Aufmerksamkeit des Publikums deren vortrefflichen Leistungen nur halb zuwandte. Ein Tanz-Duett wurde von den Fräulein Annita und Welda grazios ausgeführt, während sich Fräulein Frida Horvath als Schlangenimitatorin durch die unglaublichsten Körperverrenkungen stürmischen Beifall holte. Des Stefano (ein Musikclown und eine Clowneuse) brachten einige sehr hübsche musikalische Tricks, die Leistungen der Hand- und Kopf-Akrobatengruppe The Longfields in Verbindung mit einem Ringkampfe zweier Knirpse aber bildeten mit den Sisters Rostod die beiden Glanzpunkte des Abends, die, wann und wo immer aufgeführt, auf einen durchschlagenden Erfolg rechnen können. Signor Brosa erregte mit seinen dreifüßigen Hunden, von denen der eine ein veritables Salto mortale schlagen kann, lebhaftes Interesse; D. A. Thnard verblüffte durch seine fabelhafte Sicherheit als Gentleman-Juggler, und den Beschluß des Abends bildeten die halbschwererischen Produktionen von vier Akrobaten, die als lustige Baßrutscher auftraten. — Mit Rücksicht auf das Gesagte ist der Besuch des Zirkus Kolosseum überaus lohnend, zumal das Unternehmen all die jattsam bekannten derben Späße perhorresziert. Vorstellungen finden an Werktagen um 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends statt.

— (K. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee.) Die Tageschule wurde im Schuljahre 1906/1907 von 32 ordentlichen Schülern und 5 Hospitanten besucht, von denen am Schlusse 28, bezw. 2 verblieben. Die mit der Fachschule organisch vereinigte gewerbliche Fortbildungsschule zählte 75 (am Schlusse des Schuljahres 63) Schüler. Den offenen Zeichenjaal besuchten 18, am Schlusse 13, den Zeichen- und Modellierkurs für Volksschüler 37, am Schlusse 27 Schüler. Von den am Schlusse des Schuljahres verbliebenen 133 Schülern sämtlicher Klassen und Kurse haben 77 das Lehrziel erreicht, 75, davon 18 im offenen Zeichenjaale und 37 im Zeichen- und Modellierkurs für Volksschüler blieben unklassifiziert; wiederholen müssen 15, davon 1 des Vorbereitungskurses der Fachschule, 14 der gewerblichen Fortbildungsschule. Der Muttersprache nach waren 104 Deutsche, 41 Slovenen, 22 Kroaten. Die Anstalt wurde vom 18. bis 20. März 1907 durch den Ministerialinspektor Herrn Franz Rosmael in allen ihren Abteilungen, der Unterricht im dekorativen Zeichnen am 10. und 11. Juni 1907 durch den k. k. Fachinspektor Herrn Professor Franz Cizek eingehend inspiziert. Im Mai wurde durch zwei Lehrkräfte eine Revisionsreise und ein damit verbundener Wanderunterricht in der Gemeinde Tschermoschnitz in der Dauer von fünf Tagen durchgeführt. Der vorjährige Wanderunterricht in dieser Gemeinde hatte zur Folge, daß über den Winter 4 Hospitanten in die Fachschule eintraten und durch mehrere Wochen in der Schnitzerei, bezw. Drechslerei unterwiesen wurden. An Stipendien und Schülerunterstützungen gelangten im ganzen 3171 K 70 h zur Verteilung. Das Unterrichtsministerium setzte ein Komitee zur Verwaltung des Fonds zur Selbstständigmachung der Absolventen der Fachschule und Beteiligung der Holzverarbeitenden Hausindustriellen mit Drehbänken, Werkzeugen u. dergl. ein, wofür die Subvention der Krainischen Sparkasse mit 1000 K, des Landesauschusses mit 400 K und der Handels- und Gewerbetammer mit 100 K verwendet wurden.

— (Todesfall.) Die Volksschullehrerin Frau Marie Pseničnik, geb. Praprotnik, ist am 6. d. in Matschach bei Steinbrück, 29 Jahre alt, nach kurzer Krankheit gestorben. G.

(Auswanderung nach Maryland.)

Wie das k. k. Ministerium des Innern in Erfahrung gebracht hat, soll in nächster Zeit in Österreich für die Auswanderung nach dem Staate Maryland in den Vereinigten Staaten von Amerika Propaganda gemacht werden. Hauptsächlich ist beabsichtigt, Landwirte, landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten zu gewinnen. Nach den vorliegenden Informationen sind jedoch die Aussichten der Auswanderung nach Maryland im allgemeinen nicht günstig, und gehört dieser Staat zu jenen, die wegen ihrer verlassenen Farmen bekannt sind. Der Boden ist zum großen Teile durch Raubbau ausgezogen. Unter Anwendung von Kunstdünger könnten zwar noch gute Erträge im Obst- und Gemüsebau erzielt werden, zumal der Absatz der gewonnenen Produkte wegen der Nähe großer Städte und der bestehenden Eisenbahn- und Dampfschiffverbindungen leicht ist. Hierzu bedarf es jedoch eines entsprechenden Kapitals und vieler Arbeit. Bei dieser Sachlage ist gegenüber der erwähnten Propaganda jedenfalls große Vorsicht am Platze.

(Ein Kind verunglückt.) Am 5. d. abends ließ die Arbeitergattin Moisia Cop aus Glühnerdorf, Gerichtsbezirk Krenau, ihr ein Jahr altes Töchterchen unbemerkt aus der Küche vor das Haus gehen. Das Kind begab sich zu einem Waschkopf, worin sich über fünf Liter Wasser befanden, stürzte mit dem Kopfe nach unten hinein und ertrank.

(Entwichene Zwänglinge.) Die Zwänglinge Josef Plumberger und Josef Kopper sind vorgestern nachmittag vom Baue der „Katoliska tiskarna“ entwichen. Beide Flüchtlinge sind Oberösterreicher.

(Verschollen) ist der in Touristenkreisen wohlbekannte 27jährige Kommissar Johann Lindner. Man will ihn noch am verflossenen Sonntag auf dem Triglav gesehen haben; deshalb wird befürchtet, daß er verunglückt sei.

(Ein rabiates Individuum) ist der Knecht Franz Marinčič, der gestern in der Wohnung des Franz Cif alles durcheinander warf und zerstückte, was ihm unter die Hand kam. Als ihn zwei Wachmänner besänftigen wollten, ging er mit einem starken Prügel auf sie los und schlug selbst dann, als er schon gefnebelt war, wie ein Wütender um sich.

(Eine durchgetriebene Diebin) ist die Maria Zupančič, die sich bei einer an der Wiener Straße wohnhaften Frau als die Schwester deren angeblich im Spital gestorbenen Magd Agnes Kováč ausgab und alle Kleidungsstücke wegnahm, welche diese „zurückgelassen“ hatte. Als jedoch die Kováč gesund aus dem Spital zurückkehrte, kam man auf die Betrügerei. Die Zupančič wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Verhaftungen.) Von Sonntag auf Montag wurden von der hiesigen Polizei wegen verschiedener Delikte 18 Personen festgenommen, von denen elf dem Landes-, bzw. dem Bezirksgerichte überstellt und die übrigen nach ihren Heimatgemeinden abgeschoben wurden.

(Die vernichtete Tokayer Ernte.) Aus Budapest wird gemeldet: Aus den berühmten Weinbergen der Hegyalja, wo sich auch die Tokayer Weingärten des österreichischen Hofes befinden, kommt eine Schreckensnachricht. Ein neuer Nebenschädling, gegen den bisher jedes Mittel vergeblich war, vernichtete die ganze Weinernte. Die Weine der Hegyalja wachsen in 21 aneinander grenzenden Ortsgemeinden, doch liegt ein dieses eigentliche Tokayer Gebiet noch ein weiteres, dessen Weine zu den guten Mittelsorten zählen. Die Jahreslese des ganzen Terrains betrug in reichen Jahren durchschnittlich 75.000 Hektoliter, der Export 4000 bis 5000 Hektoliter. Es gibt fünf Sorten Tokayer; Hauptplätze für den Handel sind Budapest, Wien, Krakau und Breslau.

(Gefunden) wurde eine silberne Uhr sowie ein kleinerer Geldbetrag.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge in Marokko.

Paris, 7. August. Eine Privatdepesche aus Tanger meldet, daß die dortige französische Gesandtschaft gestern abends den Dampfer „Emir“ der Compagnie Mixte requiriert und ihm den Befehl erteilt habe, sofort nach Safagan zu fahren, um die dort befindlichen französischen und übrigen Europäer an Bord zu nehmen. Die Lage in Safagan ist sehr ernst.

Paris, 7. August. Unter den Eingeborenen in Tanger herrscht große Erregung über das Bombardement in Casablanca. Die französische Kolonie,

die Unruhen befürchtet, verlangt, daß auch nach Tanger ein Kriegsschiff gesendet werde.

Tanger, 7. August. In Tanger herrscht vollkommene Ruhe. Kriegsminister Gebbas ließ die Soldaten der Garnison, die aus den Stämmen der Umgebung von Casablanca stammen, entwaffnen. Die Europäer dürfen die um die Stadt gezogenen Posten nicht überschreiten.

Tanger, 7. August. Drei Schiffe der Division des Konteradmirals Philibert haben um 1 Uhr 20 Minuten früh das Kap Espartel passiert. Sie werden in den ersten Nachmittagsstunden vor Casablanca eintreffen.

Berlin, 7. August. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß die Mitteilungen, die von ausländischen Blättern an den Besuch, den Kaiser Wilhelm auf seiner Nordlandsfahrt der Kaiserin Eugenie abstattete, geknüpft werden, vollkommen erfunden seien. Der Besuch des Kaisers auf Thistle sei unverabredet gewesen. Der Kaiser habe erst zwei Tage vorher zufällig von der Anwesenheit der Kaiserin Eugenie in Molde Meldung erhalten.

Tremessen (Provinz Posen), 7. August. In der vergangenen Nacht um 1 Uhr ist der Durchgangszug Nr. 52 Thorn-Posen zwischen Talssee und Tremessen auf freier Strecke entgleist. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Nach den bisherigen Feststellungen wurden acht Personen getötet. Die beiden Zuglokomotiven wurden umgeworfen. Der Gepäckswagen und die beiden folgenden Wagen wurden zertrümmert.

Paris, 7. August. Gestern wurde auf dem Bahnhof von Marseille in einem Koffer die völlig zerstückelte Leiche einer Frau aufgefunden. Ein englisches Ehepaar namens Gould, von welchem der Koffer aufgegeben worden war, wurde verhaftet. Die Ermordete soll eine Schwedin namens Emma Riewen sein.

Pissabon, 7. August. In der Wohnung eines Kupferschmiedes in der Straße Santo Antonia Estrella, der damit beschäftigt war, Explosivstoffe zu bereiten, ereignete sich eine Explosion, durch die vier Personen schwer verletzt wurden. Die Polizei beschlagnahmte ein Rezept zur Herstellung von Explosivstoffen und mehrere chemische Substanzen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Petersburg, 7. August. In Samara sind in der Zeit vom 16. Juli bis 4. August im ganzen 35 Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen zehn einen tödlichen Verlauf nahmen. In Petersburg werden Vorsichtsmaßnahmen gegen die Cholera getroffen.

Teheran, 7. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) In bezug auf die kürzlich erfolgten Grenzverletzungen durch türkische Truppen wird gemeldet, daß eine türkische Abteilung, die jenseitig und brennend in der Richtung auf Urmia marschierte, das christliche Dorf Mewan durch Artillerie beschloß und die Kirche zerstörte. Gegen 90 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden getötet und zehn Mädchen fortgeführt. In Urmia herrsche großer Schrecken. Viele geflüchtete Russen seien im Konsulat aufgenommen worden. Infolge der schwierigen Lage wurde schleunigst ein neuer Gouverneur, und zwar der frühere Justizminister Berman, nach Täbris entsendet.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

H. Schlatter, Wanderbilder aus Ägypten und Palästina, K 3. — Dr. E. B. Reinecke, Warming-Johannsen, Lehrbuch der allgemeinen Botanik, 1., K 14.40. — Jahresbericht der Vereinigung für angewandte Botanik, IV., Jahrgang 1906, K 16.80. — Dr. Friedr. Streder, Das Kausalitätsprinzip der Biologie, K 3.60. — W. Specht, Die Beeinflussung der Sinnesfunktionen durch geringe Alkoholmengen, K 1.92. — Dr. R. Müller, Sexualbiologie, K 7.20. — H. Dingler, Grundlinien einer Kritik und exakten Theorie der Wissenschaften, K 1.92. — Lamprecht, Deutsche Geschichte, 3. Abt.: Neueste Zeit, 2. Band, K 7.20. — Conwenh, Schutz der natürlichen Landschaft, K — 90. — Prof. Dr. D. Diels, Einführung in die organische Chemie, 6b., K 9. — A. Ledebur, Handbuch der Eisenhüttenkunde, 2. Abteilung: Das Roheisen und seine Darstellung, K 16.80. — Dr. E. Reiß, Die Naturheilmethoden bei Nerven- und Rückenmarks-Krankheiten, K 1.20. — Dr. M. Deutsch, Die Neurosthenie beim Manne, K 4.80. — Rob. Felgner, Werkbuch für die Heilmittellunde, K — 15. — Dr. H. Zimmermann, Rechentafel nebst Sammlung häufig gebrauchter Zahlenwerte, K 6. — A. Brandeis, Kochbuch für die Tropen, K 4.50. — Prof. J. B. von Berlin, Darstellende Geometrie für Bauhandwerker, 2. Teil, K 3.60. — Dr. A. Thomälen, Kurzes Lehrbuch der Elektrotechnik, 6b., K 14.40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberger in Laibach, Kongressplatz 2.

Verstorbene.

Am 6. August. Paula Birman, Arbeiterstochter, 1 Mon., Untertrainerstraße 7, Debilitas vitae. — Marianna Gorjanc, Schlossergattin, 41 J., Radekthstraße 12, Tubercul. pulm.

Lottoziehung am 7. August 1907.

Prag: 85 49 32 5 47

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7	2 U. N.	755.5	31.1	SW. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	737.7	19.4	NW. schwach		
8	7 U. F.	741.6	18.8	NO. mäßig	bewölkt	7.3

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 23.4°, Normale 19.4°.

Gestern abends vorüberziehendes starkes Gewitter mit Hagel.

Wettervorhersage für den 8. August für Steiermark, Kärnten und Krain und das Küstenland: Größtenteils bewölkt, schwache Winde, warm, andauernd wolkenreich und gewitterig.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei M. Moll, t. u. f. Hoflieferant, Wien, 1., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2452) 14

Radeiner Heilquelle

nach amtlicher Konstatierung der obersten rumänischen Behörde als das bakterienfreieste Mineralwasser befunden, wird hiemit anlässlich der hier vorgekommenen typhösen Fälle als wertvollstes Vorbeugungsmittel und diätetisches Getränk bestens empfohlen!

(3157) 10-1 Michael Kastner, Laibach.

Hotel Ilirija

Heute Donnerstag den 8. August 1907

Mitglieder-

Konzert

der Laibacher Vereinskappele.

Anfang um 8 Uhr abends.

Eintrittsgebühr für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

(3155) 2-2

Fritz Novak, Hotelier.

Schöne Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer, Küche und anderem Zugehör, ist mit 1. November **Resselstraße 13** zu vergeben. Näheres im Geschäft **Sinkovic**, Rathausplatz. (3168) 3-1

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Verlustes unseres innigstgeliebten Sohnes, bzw. Bruders und Onkels, des Herrn

Rudolf Lampé

t. k. Forstinspektions-Kommissär

sprechen wir unseren innigen Dank aus. Besonders danken wir den t. k. Beamten, der „Citadina“ und den Gesangsvereinen für die schönen Kranzspenden, ferner den geehrten Herren Sängern für den rührenden Gesang und allen Herren Beamten und Bekannten für das Geleite zur letzten Ruhestätte.

Abelsberg, den 6. August 1907. (3158)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Franz-Josef-

Reservefond K 63,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Geld	Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware		
Einheitliche Rente: konv. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse . . .				96.42	96.55	Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4% . . .				97.10	98.05	Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Oblig. 400 Kr. per Kasse . . .				188.75	184.75
deto (Jan.-Juli) per Kasse 4 2% d. B. Noten Febr.-Aug.) per Kasse . . .				96.35	96.55	Eisenbahnbahn 600 und 2000 M. 4 ab 10% . . .				114.10	115.10	Wiener Komm.-Loose v. J. 1874 Gen.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldb. d. Bodentr.-Anst. Em. 1889 . . .				642.10	448.10
4 2% d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse . . .				97.82	98.05	Eisenbahnbahn 400 und 2000 M. 4% . . .				113.70	114.20	Aktien. Transport-Unternehmungen. Kais.-Zentr.-Eisenb. 500 fl. . .				67.10	71.10
1860 er Staatsloose 500 fl. 4% . . .				135.55	147.55	Franz. Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4% . . .				66.65	97.65	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen Unionbank 200 fl. . .				1802.10	1812.10
1860 er " 100 fl. 4% . . .				149.55	201.55	Eisenbahnbahn 600 und 2000 M. 4 ab 10% . . .				114.10	115.10	Österr. Kohlenberg.-Ges. 100 fl. Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl. "Elbenbü." Papier, u. B. 100 fl. Eisenb.-Ges., allg. Österr., 200 fl. deto internat., 200 fl. . .				538.10	538.10
1864 er " 100 fl. . .				243.50	249.50	Eisenbahnbahn 400 und 2000 M. 4% . . .				113.70	114.20	Industrie-Unternehmungen. Bauget., allg. Österr., 100 fl. . .				127.10	131.50
1864 er " 50 fl. . .				243.50	249.50	Eisenbahnbahn 400 und 2000 M. 4% . . .				113.70	114.20	Österr. Kohlenberg.-Ges. 100 fl. Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl. "Elbenbü." Papier, u. B. 100 fl. Eisenb.-Ges., allg. Österr., 200 fl. deto internat., 200 fl. . .				538.10	538.10
Dom.-Pfundr. à 120 fl. 5% . . .				290.75	291.75	Eisenbahnbahn 400 und 2000 M. 4% . . .				113.70	114.20	Industrie-Unternehmungen. Bauget., allg. Österr., 100 fl. . .				127.10	131.50
Staatsschuld d. i. Reichs- rate vertretenen Königs- reiche und Länder.						Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.						Transport-Unternehmungen. Kais.-Zentr.-Eisenb. 500 fl. . .				67.10	71.10
Österr. Goldrente, sfr., Gold per Kasse . . .				114.90	115.10	4% ung. Goldrente per Kasse . . .				110.25	110.45	Kais.-Zentr.-Eisenb. 500 fl. . .				67.10	71.10
Österr. Rente in Kronen, sfr., R. per Kasse . . .				16.50	16.70	4% ung. Rente in Kronen, währ. sfr. per Kasse . . .				91.90	92.10	Österr. Kohlenberg.-Ges. 100 fl. Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl. "Elbenbü." Papier, u. B. 100 fl. Eisenb.-Ges., allg. Österr., 200 fl. deto internat., 200 fl. . .				538.10	538.10
deto per Ultimo . . .				96.50	96.70	4% ung. Rente in Kronen, währ. sfr. per Kasse . . .				91.90	92.10	Industrie-Unternehmungen. Bauget., allg. Österr., 100 fl. . .				127.10	131.50
E. Inveſtions-Rente, sfr., R. per Kasse . . .				86.55	86.75	4% ung. Rente in Kronen, währ. sfr. per Kasse . . .				91.90	92.10	Österr. Kohlenberg.-Ges. 100 fl. Eisenbahn-Verh., erste, 100 fl. "Elbenbü." Papier, u. B. 100 fl. Eisenb.-Ges., allg. Österr., 200 fl. deto internat., 200 fl. . .				538.10	538.10
Eisenbahn-Staatsschuld- verschreibungen.						Andere öffentliche Anleihen.						Banken.					
Eisenbahnbahn in G., steuerfrei, zu 10.000 fl. . .				4% . . .		Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Anglo-Österr. Bank, 120 fl. . .				802.50	808.50
Fr. aus Josef-Bahn in Silber (div. St.) . . .				5 1/2% . . .	119.90	Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bankverein, Wiener, per Kasse deto per Ultimo . . .				638.10	634.10
Gal. Karl Ludwig-Bahn (div. Stück) Kronen . . .				4% . . .	96.30	Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bodenk.-Anst. Österr., 200 fl. . .				1010.10	1016.10
Kais.-Zentr.-Eisenb. in Kronenwährung, steuerfrei (div. St.) . . .				4% . . .	96.40	Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bodenk.-Anst. Österr., 200 fl. . .				1010.10	1016.10
Korollarberger Bahn, steuerfrei, 400 Kronen . . .				4% . . .	95.10	Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bodenk.-Anst. Österr., 200 fl. . .				1010.10	1016.10
In Staatsschuldverschreibungen abgezeichnete Eisenbahn-Aktien						Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bankverein, Wiener, per Kasse deto per Ultimo . . .				638.10	634.10
Eisenbahnb.-B. 200 fl. R.M. 5 3/4% von 400 Kronen . . .				467.10	468.10	Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bodenk.-Anst. Österr., 200 fl. . .				1010.10	1016.10
deto Ung.-Bundweis 200 fl. d. B. 5 3/4% . . .				424.10	426.10	Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bodenk.-Anst. Österr., 200 fl. . .				1010.10	1016.10
deto Salzburg-Kanal 200 d. B. 5 3/4% . . .				120.10	120.10	Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . .				91.35	95.35	Bodenk.-Anst. Österr., 200 fl. . .				1010.10	1016.10

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
 Unter eigenem Verschluss der Partei.
 Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Donnerstag den 8. August 1907.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani,
dne 3. avgusta 1907.

Ferner ist auf Grund der Verfügungen der k. k. Bezirkshauptmannschaften Brud an der Leitha und Untenberg wegen des Bestandes der **Maul- und Klauenseuche** die Einfuhr von **Klauentieren** (Kindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus den Grenz-Stuhlgerichtsbezirken Rezsiber (Komitat Moson), Miskolc (Komitat Zala), dann auf Grund der Verfügung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Komtyarg wegen des Bestandes der **Schweinepest** die Einfuhr von **Schweinen** aus dem Grenz-Stuhlgerichtsbezirk Szepesszombat einschließlich der Stadtgemeinde Poprad (Komitat Szepes) und endlich auf Grund der Verfügungen der k. k. Bezirkshauptmannschaften Brud an der Leitha, Viskó, Miskolc und Wallachisch-Mejeritsch wegen des Bestandes des **Stäbchenrotlaufes** die Einfuhr von **Schweinen** aus dem Grenz-Stuhlgerichtsbezirken Nemesztó (Komitat Arva)

Dalje je na podstavi odredbe pristojnih okrajnih glavarstev Bruck ob Litavi in Ljutomer zaradi **kuge v gobcu in na parkljih prepovedano uvažati parkljato živino** (govedo, ovce, koze, prašiče) iz mejnih stoličnih sodišč Nezsider (velika županija Moson), Alsólendva (velika županija Zala) in na podstavi odredbe okrajnega glavarstva Novi trg zaradi **svinjske kuge prepovedano uvažati prašiče** iz mejnega stoličnega sodišča Szepesszombat z vsteto mestno občino Poprád (velika županija Szepes) in naposled na podstavi odredbe c. kr. okrajnih glavarstev Bruck ob Litavi, Lisko, Myšlenice in Valaška Mezeriž zaradi **svinjske rdečice prepovedano uvažati prašiče** iz mejnih stoličnih sodišč (glej nemško besedilo) in iz svobodnega mesta Požonj na Ogrskem v tostransko ozemlje.

V Stefanovici je služba okrajne babice
z letno plačo 80 K popolniti

dne 3. avgusta 1907.

V Štefanovivasi je služba okrajne babice
z letno plačo 80 K popolniti.